

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 212.

Mittwoch, den 31. Juli.

1833.

Verbesserung der Lotterien und Sparcassen,
oder
Zinslotterie und wachsende Scheine.

Das Unheil der Spielsucht ist so oft und so richtig besprochen worden, daß es langweilig seyn würde, hier eine Schilderung hinzuzufügen. Die besonders an dem Glück der ärmern Classen nagende Spielsucht ist so allgemein geworden, weil die Institute, welche sie hervorzurufen scheinen, bloß zur Entwicklung eines natürlichen Triebes beitragen. Es liegt in der Natur des Menschen, lieber durch den Zufall des Spiels, als durch Arbeit gewinnen zu wollen. Wenn demnach alle Anstrengungen, der Spielsucht entgegen zu arbeiten, wenig Erfolg versprechen, so muß dieses Streben für das Heil so vieler unsinnigen Menschen sich darauf beschränken, die Spielsucht weniger verderblich für die Spieler zu machen. Es steht die Abschaffung der verderblichen Lotterien zu bezwecken, ohne der Spielsucht ihre Befriedigung zu versagen, eine Aufgabe, die man noch nicht zu lösen versucht hat. — Wäre es möglich zu machen, daß der Spieler seine Einlage nicht verlöre, daß er sie behielt, sie sich anhäuften, und daß durch Spielen zugleich gespart würde, so würde solche Einrichtung jedem Zwecke entsprechen und dem größten Unglücke steuern, indem sie sich leichter Eingang verschafft, als ein absolutes Streben wider hergebrachte oder angeborne Gewohnheiten.

Wenn solche Lotterien zugleich die Sparcassen ersetzen, so wäre dadurch einem andern Mangel abgeholfen.

Der Staat oder eine Privatbank, die Papiergeld in Umlauf setzt, hat die Baarschaft gleichen Betrag in Händen, wovon sie keine Zinsen zahlt. Wer Papiergeld ausgiebt, ist demjenigen, der es in Händen hat, rechtmäßig die Zinsen schuldig. Von Seiten des Staates erscheint das Papiergeld sogar als ein

Mißbrauch der Gewalt. Immer wird es mit Mißtrauen und Widerwillen aufgenommen. Man fühlt, daß ein anderer dafür im Besitz des schönen Metalls ist. — Wenn nur dagegen wenigstens der Werth des Papiergeldes unumstößlich garantirt wäre; aber oben-
drein auch noch dem Wechsel des Glückes des Ausgebers unterworfen zu seyn, ist zu viel. Alle Vortheile auf der einen Seite, und auf der andern nichts, als daß das Papier weniger Gewicht hat, als Münze. Es hat zwar seine Schwierigkeit, dem unbekanntem, schnell wechselnden, Inhaber des Papiergeldes seine Zinsen zukommen zu lassen, oder mindestens findet die Abwesenheit der Absicht, es zu thun, hierin eine passende Entschuldigung. Wenn aber ein Mittel angegeben würde, ein Papiergeld z. B. mit 4 Prozent zu verzinsen, und jedem, der es in Händen hat, er möge sich befinden wo er wolle, den Werth seiner Zinsen zukommen zu lassen, so würde dieses Papiergeld gewiß vor allen andern den Vorzug erhalten. Es würde sogar, bei aller möglichen Sicherheit, mehr als das baare Geld selbst beliebt seyn, da dieses, während man es in Händen hat, sich nicht verzinst. Der Verein, der solches Papiergeld auf Hypothek gesichert ausgäbe, und uneigennützig, eben so gut wie von anderem aufgenommenen Capital, die Zinsen zum Vortheil des Publicums abtrüge, würde dagegen den größten Theil aller Baarschaft an sich ziehen können; und geschähe dieses zum Vortheil der Industrie, so wäre solche Anstalt die wohlthätigste und mächtigste von allen bekannten Finanz-Operationen.

Es würde unausführbar seyn, jedem schnell wechselnden Besitzer kleinerer Summen Zinsen zu zahlen. Dagegen giebt es aber ein anderes Mittel, den sämtlichen Besitzern von Papiergeld die Zinsen zukommen zu lassen. Nämlich die einzeln sehr geringen, im Ganzen aber sehr beträchtlichen Summen zu verlosen. Eine Lotterie also, die Zinsen des Papier-

geldes, die jetzt den Inhabern verloren gehen, ausspielt, so daß diese gewinnen, wo sie jetzt an keinen Gewinn denken. Eine Lotterie, die ihre Beiträge da nimmt, wo jetzt nichts ist, statt der dürftigen Classe die Frucht ihres Schweißes zu entlocken, und doch große Gewinnste ausspielt, solche Lotterie ist kein Verderben für die Spieler. Sie giebt ihnen eine Hoffnung auf Gewinne, wo ihnen jetzt gar nichts vergütet wird, und erhält dagegen nur das, was jetzt verloren geht.

Da durch das Spiel Einer für Alle, oder für Viele die Zinsen erhält, so werden die Lotteriescheine oder das Papiergeld denselben Reiz haben, wie die jetzigen Lotterieloose. Der Unterschied ist aber, daß bei den jetzigen Loosen der ganze Ankaufsbetrag bei jeder Ziehung verloren geht, während der Werth der Lotteriescheine des Bundes den Inhabern gänzlich verbleibt, und nach jeder Verloosung die Hoffnung, bei einer folgenden zu gewinnen, die selbige bleibt.

Wenn für diese Lotterie auch solche Billethändler, die unter tausend lügenhaften Zuredungen von dem Dürftigen den Lohn seiner Arbeit, oder die letzten Ueberbleibsel seiner Habseligkeiten zu erhaschen wissen, herumlaufen und die Loose anpreisen müßten, so würden alle ihre Bemühungen den Zweck haben, die ärmern Classen zur Sparsamkeit aufzumuntern; denn um viel zu spielen, muß einer viele Loose besitzen, und Loose sind und bleiben Geld. So ist es kein Verbrechen, den gemeinen Mann zum Spiele zu verführen. Gewinnt er nicht, so hat er doch Capital in seinen Händen gesammelt, mithin immer ein Vortheil. So wird die Spielsucht zur erwünschten Sparsucht.

Über ohne angepriesen zu werden, wird die Vorliebe zu diesem Papiergeld, und folglich die Ersparung, um sich greifen. — Auch der zufällige Besitzer dieses Geldes, z. B. der Kaufmann, der immer eine kleine Baarschaft haben muß, der Reisende, der bloß der Leichtigkeit wegen Papiergeld nimmt, können einen Gewinn erhalten, der ihnen nicht die mindeste Anlage verursacht hat, und werden dem baaren Gelde selbst ein Papiergeld vorziehen, dessen Zinsen für jeden Augenblick vergütet werden, obschon der Zufall nur einzelne damit überhäuft.

Wenn aber dieses Lotteriepapier sogar mehr als baare Münze beliebt wird, so ist die große, unabsehbare Folge davon, daß die allgemein accreditirte Gesellschaft, von der es ausgeht, den größten Theil alles baaren Geldes dagegen erhält. — Hier möge der prüfende Leser nach eigener Ansicht überdenken,

welche Summen auf diesem Wege dem Bunde, der sie hypothekarisch sichert, und folglich der Industrie zufließen müssen. Diese ist eine der größten Quellen, aus welchen (wie §. 25. gesagt) der Bund den Gutsbesitzern alle Capitalien, die sie gebrauchen, herschießen kann.

Wenn man bedenkt, daß in Deutschland und angränzenden Ländern wenigstens 25,000,000 Thlr. jährlich von andern Lotterien verschlungen werden, welches Capital den unglücklichen Spielern verloren geht, so wäre in 20 Jahren eine halbe Milliarde meist den ärmern Classen gespart, und dieses Capital gehört mit zu denen, welche der Bund zum Gedeihen des Volkfleißes verwendet: ein doppelter Vortheil für die ärmern Classen.

Die gegenwärtigen Lotterien stehen freilich der allgemein wohlthätigen Wirkung dieser Einrichtung entgegen, aber welcher moralische Mensch, welcher Staatsmann wird es auf sich nehmen, der zweifachen Wohlthat entgegen zu wirken, und nicht vielmehr gerne das an dem Wohlstande der armen Classen nagende Uebel der Lotterien durch diese Papiere geheilt sehen. Die grausame Lotterie nimmt jetzt den letzten Heller aus der Tasche des verzweifelten Spielers. Welch ein Glück, wenn dieser nicht mehr sein Vermögen verspielt und dem Glück des Zufalls bloß die Zinsen opfert, die er auch jetzt selten von seinen Ersparnissen genießt. Jede bei einer Ziehung fehlgeschlagene Hoffnung bringt jetzt Verzweiflung in eine unglückliche Familie, hier bleibt immer Hoffnung, kein Verlust des kleinen Vermögens, keine Verzweiflung. Bald wird auch der unvernünftige Spieler zu der Einsicht kommen, daß Loose, deren Werth ihm verbleibt, die besten sind, und Abscheu vor Lotterien haben, die sein ganzes Capital verschlingen.

Es bleibt noch die Einwendung zu erwähnen, daß der Staat den Ertrag der bestehenden Lotterien verlieren würde; worauf zur Antwort dient, daß, so lange der Staat solche Steuer von den ärmern Classen erheben muß, dieß eben so gut bei jener Lotterie geschehen kann.

Angenommen, ein Staat erhebt gegenwärtig 10 Procent auf die Summen, welche ausgespielt werden, so kann er eben so viel auf Verloosungen des Bundes erheben. Und dieß geschieht dadurch, daß der Bund auf die Serie seiner Loose, die in jenem Staate circulirt und einzig dort geduldet wird, $\frac{1}{10}$ weniger als die Zinsen ausspielt, welches $\frac{1}{10}$ dem Staate kostensfrei gezahlt wird. So verliert der Staat

seine Abgabe nicht und verleihet den Gewerben und Handel und dem Wohlstande der ärmern Classen eine mächtige Stütze.

Mehrere unbedeutende Fragen, wie, wann und wo die Lotterie gezogen werden soll, ob sie besser an einem oder an mehreren Orten, oft oder selten zu spielen sey, werden hier nicht erörtert, und es können unter vielen Vorschlägen die besten gewählt werden.

Damit die zu ziehenden Nummern nicht zu hoch steigen, lassen sie sich auf vier Ziffern beschränken. Z. B.

Serie A zu	1	Zhr.	hat	1	bis	9999	Loose
— A zu	2	"	do.				do.
— A zu	5	"	do.				do.
— A zu	10	"	do.				do.
— A zu	20	"	do.				do.
— A zu	100	"	do.				do.

machen zusammen über eine Million Thaler, 59,996 Loose und nur 9999 Nummern.

Eben so geben die Serien B. über eine Million Thaler 59,996 Loose, aber keine Vermehrung der Nummern. Die Zahl der Loose können so ins Unendliche gehen und die Ziehung immer unter 10,000 beschränkt bleiben. Da allen Serien gleiche Zinsen gezahlt werden müssen, so ist die Nummer, die gezogen wird, für alle die Gewinn bringende; versteht sich mit dem Unterschiede, daß der Inhaber von einem Fünfhalerschein fünfmal so viel erhält, als derjenige, der nur einen in Händen hat.

Soll aber derjenige, der im Falle ist, Papiergeld zu gebrauchen, durchaus mit den ihm zukommenden Zinsen spielen müssen? Gewiß nicht, das Spiel darf nicht gewaltsam vermehrt werden. Dafür denn folgendes Papiergeld.

(Beschluß folgt.)

Das Lotterie-Loos.

(Beschluß.)

Ihrer Pflicht gemäß, obwohl dies ein schmerzlicher Schritt für die verlassene Gattin des Copisten war, zeigte sie der Obrigkeit die That ihres Gemahls an, die ihren Beruf auch sogleich zu erfüllen bereit war. Allein keine Spur des Entflohenen zeigte sich. Endlich lief aus einer Seestadt die Nachricht ein, daß der Copist auf einem Schiffe nach England gesegelt sey, von wo er sich aller Wahrscheinlichkeit nach in das südliche America begeben habe. Ruhig vernahm seine Gattin diese Kunde, im Stillen hoffend, daß dieses abenteuerliche Herumschweifen, die Zerstreuungen der Reise und die Unsicherheit der Existenz, wohlthätig auf den Abend seines Lebens wirken

werde. Sie steckte ihrer Lebensweise, die ohnehin nie ausschweifend gewesen war, die engsten Grenzen, indem sie einige Zimmer des Hauses vermietete und die ihr zurückgelassene Summe an ein sicheres Handelshaus auslieh. Sie selbst ertheilte Unterricht in der Verfertigung weiblicher Arbeiten. Kein Ungewitter trübte den Himmel ihres Lebens, das ruhig dahin floß gleich dem Strome, der sich geräuschlos in silbernem Glanze durch blühende Auen schlängelt. Die vaterlosen Kinder aber blühten auf und ließen das Beste hoffen.

Viele Jahre waren verflossen, vergeblich hatte Friederike ihres verirrtten Gemahls Heimkehr erwartet, kein Haß gegen ihn hatte in ihrer reinen, dem Guten huldigenden Seele Wurzel fassen können, kein Groll erfüllte ihr himmlisch-klares Gemüth, mit wahrer, treu ergebener Liebe gedachte sie, der häuslichen Glück mehr galt, denn alle Schätze der Welt, des einsam Umherirrenden und heiße Thränen nexten ihre Wangen, wenn die Phantasie ihr sein Loos in grausenhaften Bildern darstellte; nur noch eines von den zärtlich geliebten und wohlgezogenen Kindern, ein Knabe von zehn Jahren, war ihr als ein Andenken an Ihn geblieben, — die beiden ältesten Töchter waren verheirathet, der eine Sohn war Schreiber des Criminalgerichts in * * *, die beiden andern hatten ein Handwerk erlernt, — als dieser blondlockige Knabe eines Tages vom Vorsaale, wo er sich auf die nächsten Schulstunden vorbereitete, in das Zimmer seiner Mutter stürzte und mit zitternden Lippen dieser berichtete:

„Liebe Mutter! — draußen ist ein armer Mann — in zerrissenen Kleidern, — er will Dich sprechen. — Ach, liebe Mutter, es ist mir so bange; — ich weiß selber nicht wie. —“

Doch diese war bereits hinausgeeilt, und als ihr der kleine Lockenkopf folgte, sah er, daß seine Mutter den armen Mann fest umschlungen hielt und beide heftig weinten. Der arme Mann aber war — sein Vater.

Die Wiederkehr des Copisten fiel in die schöne Jahreszeit der wiedererwachten Natur. Schon waren einige Wochen verflossen; die beglückte Gattin kannte noch nicht die Irrfahrten des Greises — er war alt geworden vor der Zeit — da ergriff dieser an einem schönen Frühling-Mittage mit Innigkeit die Hand seiner Gattin und führte sie in die grünumrankte Laube des Gartens. Als beide hier angekommen, begann er also:

„Wohl weiß ich, daß Dich, liebe Friederike, zärtliche Scheu abhält, von mir zu erfahren, wo ich seit jenem Tage des Verschwindens gelebt und wie es mir in dieser Zeit ergangen sey. Möge Dir das genügen, was ich jetzt mittheile. —

„Schon seit einiger Zeit quälten mich stechende Gewissensbisse über die Lebensweise, in die mich das halb aufgedrungen, halb freiwillig angenommene Lotterie-Loos gestürzt hatte. Unzufrieden mit mir, ohne wahre Ruhe, ergriff ich jede Gelegenheit, die mein Glück zu begründen schien. Ich spielte, aber stets mit Verlust. Hierdurch in eine reizbare, finstere Stimmung versetzt, fühlte ich mich stets beleidigt und mein falsches Ehrgefühl gekränkt, wenn ich irgend ein Wort oder eine Phrase hörte, die mich an die Pflichten der Sittlichkeit erinnerte. Die göttlichen Urklänge des menschlichen Geistes: Gott, Tugend, Unsterblichkeit, klangen dumpf in mein Inneres und regten meinen Zorn auf. Ein wahrhaft frommes, der Tugend geweihtes Leben erschien mir als frommelnder Heiligenschimmer. Welchen Eindruck aber Dein damaliges Gespräch, theure Friederike, auf mich machte, wirst Du nicht vergessen haben. —“

Er erzählte nun, was der Leser bereits weiß, und fuhr dann fort:

„Dir freundlich zu nahen und die Hand der Versöhnung zu reichen, einen solchen Schritt verhinderte mein unmäßiger Stolz, der nur vor dem blinkenden Golde oder irgend einem andern sinnlichen Reize seine stolzen Kniee beugte. Ohne vernünftige Ueberlegung streckte ich 3000 Louisdor zu mir, eilte nach der Post und war bald auf der Straße nach Hamburg. Doch diese Stadt lag ja noch in Europa, das mir zu eng dünkte, erwünscht war es mir daher, daß eben ein Schiff nach London segelte. Mehrere Tage war ich in dieser ungeheuern Stadt umhergeirrt, ohne einem Bekannten zu begognen; ich fühlte mich recht fremd und einsam, und war eben im Begriff, in die Arme meiner lieben Friederike zurückzueilen, da kehrte ich eines Abends ermüdet in einem deutschen Gasthause ein, und das erste Gesicht, das mir begegnete, war ein alter Bekannter, ein Spieler. An eine Rückkehr dachte ich nun mit keiner Sylbe mehr, sondern ging mit der größten Bereitwilligkeit den Plan ein, in Compagnie das Spiel zu betreiben. Das Glück war uns günstig. Nachdem wir ungefähr zwei Jahre lang hier die Zeit vergeudet hatten, segelten wir nach Frankreich, um in dessen Hauptstadt unser Heil zu versuchen. Auf

diese traurige Weise eilten wir als Räuber aus einer Hauptstadt des Festlandes in die andere. Petersburg war die letzte. Hier kehrte uns Fortuna den Rücken zu. Die Polizei entdeckte unsre Räuberhöhle, nahm eines Abends unsre Cassen in Beschlag und warf uns in ein feuchtes Gefängniß. Mein Gefährte erkrankte und starb. Auch mich ergriff ein Nervenfieber und brachte mich den Pforten des Todes nahe. Als ich genesen, schien es, als ob ein neues Leben in mir erwacht sey. Während ich vor meiner Krankheit, von Verzweiflung getrieben, in dem Gefängnisse zu sterben beschlossen hatte, wünschte ich jetzt nichts sehnlicher, als meine Befreiung. Nach vielen Versuchen wurde mir diese wiedergegeben. Mit fünf von mir noch geretteten Ducaten in der Tasche verließ ich Petersburg, mit froher Hoffnung in die Zukunft blickend. Nur in mir mußte ich das suchen, was mit frohem Muth erfüllt werden konnte; denn mein Weg schlängelte sich nicht durch Rosenauen und blumenreiche Gefilde, sondern durch öde Steppen und schauerliche Waldstriche. Nach manchen beschwerlichen Wanderungen, oft gedrückt von Hunger und Durst, war ich endlich der —schen Gränze bis auf eine Tagereise nahe gekommen; schon erblickte ich in der Ferne die grauunwölkten Häupter meines Vaterlandes: doch ehe ich diesen hoffnungsvollen Boden betrat, traf mich noch ein harter Schlag. Ich kehrte nach meiner Gewohnheit, welche die Noth erzeugt hatte, in einer schmutzigen Dorfschenke ein, wo ich bereits einen Gast traf, dessen Gesichtszüge mir höchst verdächtig erschienen. Mein ganzes Vermögen bestand in einem Ducaten. Um meine Reise so früh als möglich fortsetzen zu können und keine weitere Störung zu veranlassen, berichtete ich meine Rechnung, ehe ich mich auf das harte Strohlager warf. Als der grauäugige Wirth den Ducaten erhielt, um ihn zu wechseln, warf er mir einen scharfen, stechenden Blick zu. Das gewechselte Geld unter meinem Kopfe, schlief ich jedoch ruhig in der Nähe des Fremden ein. Wie groß war aber mein Schreck, als ich in der Dämmerung des Morgens erwachte und mein Geld nicht fand. Ich blickte nach meinem Schlafgenossen, doch dieser war verschwunden. Ohne Lärm zu erregen, ergriff ich meinen Wanderstab und begrüßte die aufgehende Winter Sonne mit Thränen. Doch den, welcher die Raben nährt, öffnete auch mir Unglücklichen mildthätige Herzen, durch deren Unterstützung ich endlich Dich in neuer Liebe mit mir versöhnen konnte.“

I — n.

Redacteur: D. A. Barthausen.

Theater der Stadt Leipzig.

Heute, den 31. Juli, zum ersten Male: Der Wechsler, Lustspiel in 3 Acten von Raupach.
Hierauf auf Verlangen wiederholt: Das Marionetten-Cabinet, Divertissement in einem Acte.
Herr Carelle den Policinelle.

Theater-Vorstellung zum Besten der Armen-Anstalt.

Der gütigen Berücksichtigung des gemeinnütigen, jede Veranstaltung zum Besten der Armen gern befördernden hiesigen Publicums empfehlen wir die ergebenste Anzeige, daß morgen, den 1. August, die Oper „Fra Diavolo“ zum Besten der Armen-Anstalt im hiesigen Theater aufgeführt werden wird. Herr Julius Alexander Baumgärtner hat das Cassengeschäft hierbei gefälligst übernommen. Billets zur Vorstellung erhält man in der Baumgärtnerschen Buchhandlung, Petersstraße Nr. 112. Leipzig, den 31. Juli 1833.

Das Armendirectorium.

Auction betreffend. Heute kommen in der Auction im goldnen Horn, Nicolaistraße Nr. 749, vorzüglich viele Meubles, Spiegel und diverse Geräthschaften; morgen aber Pretiosen, Silberzeug, Uhren, ein Fortepiano in Flügelform, Delgemälde, Kupfer, Bücher u. vor.
Ferdinand Förster.

Anzeige. So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Narr in der Stadt Berlin

zu Leipzig.

Von B. Kaim an die Freunde Börne's.

Preis 4 Gr.

Leipzig, im Juli 1833.

Heinrich Franke, alter Neumarkt, Ecke des Gewandgäßchens.

Etablissemens-Anzeige. Daß ich mich auf hiesigem Plage als Fohgerbermeister etablirt habe, und von heute an alle Sorten Sohl- und Oberleder, wie auch alle in dieses Fach einschlagende Artikel (im Ganzen, wie im Einzelnen) stets gut und billig verkaufe, beehre ich mich, einem hochgeehrten Publicum anzuzeigen. Leipzig, den 26. Juli 1833.

August Habedank, Fohgerbermeister,
Gerbergasse, schwarzes Kreuz Nr. 1168 parterre.

Anzeige. Allerlei gebrauchte Sachen, als: goldne und silberne Uhren, mit und ohne Repe-
tition, Stuhuhren, goldne Ringe, Uhrketten, Platten, Mörser, Gewehre, Säbel, Jagdgeräthe,
Stöcke, Pfeifen, Koffer, Felleisen, Regenschirme, Reißzeuge, Stubenteppiche, Herrenkleider, Wäsche,
Betten, Tischzeug, Bettzeug, Lederhosen, Zinn, Kupfer, Messing und dergleichen, kauft und ver-
kauft
Fr. Ed. Pfuiß, Halle'sche Gasse Nr. 470 im Gewölbe.

Haus-Verkauf. 1 Stunde von der Stadt ist ein schönes Haus mit sieben Stuben und
Kammern, welches sich sehr gut verzinst, auch Obst- und Gemüsegarten sich daran befindet, für
1400 Thaler zu verkaufen. Das Nähere Nr. 708, 2 Treppen hoch, bei J. G. Ubißsch.

Verkauf. Wegen Mangel an Platz steht eine in gutem Zustande befindliche Baumwollen-
Wattenmaschine billig zu verkaufen beim Zwirnfabricanten S. Kögler, Gerbergasse Nr. 1151,
eine Treppe hoch.

Verkauf. Divans, Sopha's, Stühle u., von Mahagony, Kirschbaum und Birnbaum, stehen
fortwährend in hübscher Auswahl zum Verkauf in der goldnen Gans bei Eduard Kolb.

Zu verkaufen stehen billig 6 Stück neue Rohrstühle von Kirschbaumholz, in Nr. 877 an
der Esplanade, neben der Fortuna, eine Treppe hoch.

Verkauf. Eine Partie gute Braunschweiger

C i h o r e,

die wir im Einzelnen das Pfd. mit 1 Gr. 6 Pf., im Centner weit billiger verkaufen,
können wir bei den jetzigen hohen Möhrenpreisen vorzugsweise empfehlen.

G. H. Meng & Comp., Petersstraße Nr. 112.

Verkauf. Ein Pöstchen feines

Eau de Cologne

verkaufen

1 Kistel à 6 Flaschen 18 Gr., pr. Glas 4 Gr.

G. H. Meng & Comp., Petersstraße Nr. 112.

1966

Anzeige. Die erwarteten

echt französischen carrirten Leinwände

sind eben angekommen bei

J. H. Meyer, Auerbachs Hof gegenüber.

Wohlfeiler Ausverkauf.

Hartwig und Freytag

sind entschlossen, ihr Geschäft aufzugeben, und verkaufen deshalb sämtliche schon billig eingekaufte Waaren zu herabgesetzten Preisen.

Im Diorama der Gebrüder Gropius

sind folgende Waaren fortwährend zu haben: Toilett- und Gesundheits-Seife von E. Kohl aus Hamburg, englische Windsorseife, Weinblätter, chin. Feuerschwamm, chin. Räucherkerzen, chin. Schwärmer, spanische Stroh-Cigarren und Fidibus.

Logis-Veränderung. Meinen Söhnern und Freunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich zwar noch in Nr. 2, aber nicht mehr im Hintergebäude, sondern im Vordergebäude, 4 Treppen hoch, wohne.
E. H. Ehrlich, Mechanikus.

Beherzigenswerthes Anerbieten.

Ein Paar kinderlose Eheleute, die — ohne reich zu seyn, ihr Auskommen haben und Kinder lieben, sind geneigt, ein älternloses oder uneheliches Kind weiblichen Geschlechts, von freundlichem Aeußern und frei von körperlichen Gebrechen, in welchem Alter es auch wäre, unter der Bedingung an Kindes statt anzunehmen, es standesmäßig zu erziehen, auch für sein ferneres Fortkommen gewissenhaft zu sorgen, wenn nämlich von Seiten der Aeltern, Verwandten oder Versorger eines ähnlichen Kindes (von dessen Wohlergehen man sich jederzeit überzeugen könnte) mittelst eines, bei Uebnahme desselben baar zu erlegenden Capitals von 400 Thlr. zu den Kosten seiner Erziehung ein für allemal beigetragen würde. — Personen, welche dieses Anerbieten zu benutzen wünschen, wollen ihre dießfalligen Anträge in frankirten Briefen unter der Adresse X. Y. Z. der Expedition dieses Blattes zusenden.

Kaufgesuch. Eine gute Doppelflinte wird zu einem billigen Preise zu kaufen gesucht. Nachweisungen beliebe man in der Expedition dieses Blattes unter W. abzugeben.

Kindermädchen gesucht. Zur Wartung eines Kindes wird ein ordnungsliebendes Mädchen zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres im Geschäfts-Comptoir von
Otto Jauch, Fleischergasse, zur Stadt Frankfurt a. M.

Gesucht wird eine geschickte Herrenmützenmacherin. Zu erfragen bei Herrn Tischlermeister Roth in der Petersstraße, Ecke des Preußergäßchens Nr. 80, zwei Treppen hoch.

Gesucht wird zu Michaeli ein arbeitsames Dienstmädchen. Zu erfragen Nicolaistraße Nr. 524 parterre.

Gesucht wird ein Laufbursche von 16 — 20 Jahren, welcher gleich antreten kann. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Gesucht wird ein Logis für einen Tischler, von 3 bis 4 Stuben, nebst den übrigen Behältnissen. Wer dergleichen abzulassen hat, beliebe es baldigst unter Adresse A. Z. in der Expedition dieses Blattes anzuzeigen.

Gesuch. Ein Gartenlogis von 2 bis 3 Zimmern, Küche und Kammern, wird, nebst Benutzung des Gartens, für den noch übrigen Theil des Sommers sofort zu miethen gesucht. Gefällige Anzeigen bittet man bei J. D. Weickert in Auerbachs Hofe abzugeben.

Logisgesuch. Eine unverheirathete Mannsperson sucht für nächste Michaeli ein Logis von zwei Stuben, nebst Alkoven, oder einer Stube, nebst Schlafgemach und heller Kammer in derselben Etage befindlich, besonders aber wird darauf gesehen, daß es wo möglich in der Nähe des Marktes und eine höchstens zwei Treppen hoch vorn heraus ist. Adressen beliebe man unter A. P. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Zu miethen gesucht wird zu Michaeli in der zweiten oder dritten Etage ein kleines freundliches Familienlogis von einer, auch zwei Stuben, Küche, Kammern und sonstigem Zubehör, wo möglich in der Fleischergasse, auf dem neuen Kirchhofe, der Hainstraße, oder dessen Näher. Anerbietungen bittet man unter F. G. in der Expedition dieses Blattes gefälligst niederzulegen.

Gesuch einer Schlafstelle. Ein Frauenzimmer von gutem Ruf und Ordnungsliebe wünscht bei guten Leuten eine entsprechende Schlafstelle. Anerbietungen, in einem Blatt mit der Aufschrift: An E. J., übernimmt und besorgt die Expedition dieses Blattes.

Vermiethung. Eine freundliche Stube, nebst Alkoven, ist an zwei Herren von der Handlung oder Expedition zu vermieten auf dem neuen Neumarkte Nr. 50, eine Treppe hoch.

Vermiethung. Ein aus zwei Stuben nebst Zubehör bestehendes, in der Gerbergasse eine Treppe hoch befindliches, Logis ist von Michaeli d. J. an billig zu vermieten. Das Nähere erfährt man in der Gerbergasse Nr. 1151, eine Treppe hoch.

Zu vermieten ist ein kleines Logis, welches zu Michaeli bezogen werden kann. Das Nähere Neugasse Nr. 1193 parterre zu erfahren.

Zu vermieten ist eine zweite Etage, bestehend aus drei Stuben, zwei Alkoven, Küche, Kammern und Zubehör. Hainstraße Nr. 842.

Zu vermieten ist auf dem Brühl ein Familienlogis, 4 Treppen hoch vorn heraus, und in Nr. 733 parterre bei Herrn Schenk wirtb Freygang zu erfragen.

Zu vermieten ist außer den Messen ein Gewölbe, für einen Schuhmachermeister passend. Das Nähere zu erfragen im Schuhmachergäßchen Nr. 567, eine Treppe hoch.

à Louer dans la rue St. Pierre, une chambre et un Cabinet meubles pour un jeune homme. S'adresser à L'expedition de cette feuille.

Zu vermieten ist in der Petersstraße eine meublirte Stube und Stubenkammer an einen ledigen Herrn. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten ist zu Michaeli ein Parterrelogis auf die Straße; es besteht aus einer Stube, Kammer, Küche, Keller und Holzstall. Zu erfragen auf der Johannisgasse Nr. 1306, eine Treppe hoch.

Die resp. Inhaber folgender Anweisungen, als:

200 Thlr. pr. 31. Juli zahlbar,	169 Thlr. pr. 5. August zahlbar,
100 " " 3. August "	200 " " 15. " "
100 " " 4. " "	

von Herrn G. Weber in Spremberg auf Herrn Gust. Schwarze hier gezogen, werden ersucht, sich wegen Zahlung bei den Herren Frege & Comp. zu melden.

Concert-Anzeige.

Morgen, Donnerstag, den 1. August, ladet zu einem

EXTRA-CONCERT

ganz ergebenst ein

F. A. Riedel, in Rudolphi's Garten.

Zu einem Doppel-Adlerschiessen,

welches heute, den 31. Juli, bei mir statt findet, lade ich meine verehrten Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.

Thonberg.

J. G. Manicke.

Einladung. Morgen, Donnerstag, den 1. August, bei meinem gewöhnlichen Garten-Concert, werde ich meine Gönner und Freunde mit Schweinsknochen und neuen Kartoffelkloßen bestens bedienen.
A. Sorge, in Reudnitz, zu den 3 Lilien.

* * Herr Julius Cr....., stud. theol., wird hierdurch aufgefordert, seine schmutzige Wäsche und Bücher, welche er in den Monaten Mai, Juni und Juli 1832 versetzt hat, binnen 4 Wochen einzulösen, widrigenfalls ich mich an seine Aeltern wenden werde. B.....le.

Mein gutes Thierchen! Wir freuen uns, daß der so unglücklich abgelaufene Ritt auf dem gehörnten Rosse ohne üble Folgen für Dich gewesen ist.
Mehrere Augenzeugen.

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

Abchied. Den verehrten Gönnern, Verwandten, Freunden und Bekannten, von denen ich wegen meiner schnellen Abreise nicht persönlich Abschied nehmen konnte, sage ich hiermit mein innigstes, mein herzlichstes Lebewohl.

Mögen Sie Alle die aufrichtige Versicherung von mir genehmigen, daß ich nach einer Reihe von 25 Jahren nur mit dem gerührtesten und dankbarsten Herzen von dem geliebten Leipzig scheidet und daß die heißesten Wünsche für dessen dauerndes Wohl mich nach meinem neuen Bestimmungsort begleiten. Leipzig, am 31. Juli 1833.

Der Postcommissar Lungwitz nebst Familie.

Thorzettel vom 30. Juli.

Grimma'sches Thor.

Von gestern Abend 6 bis heute früh 7 Uhr.

Hr. Landrätin v. d. Busche, nebst Familie, aus Berlin, v. Teplitz, passiren durch.

Hr. Coll.-Registr. v. Joresier, nebst Familie, v. Riga, im Hotel de Saxe.

Hr. v. Korbes, Königl. engl. Gesandter am sächs. Hofe, v. Dresden, im Hotel de Baviere.

Hr. Hdtm. Radziwil, v. Brody, im Tiger.

Hr. v. Werner, nebst Familie, v. Mitau, im Hotel de Saxe.

Die Frankfurter reitende Post.

Die Dresdner reitende Post.

Von früh 7 bis Vormittag 11 Uhr.

Hr. Kfm. Gättschmann, nebst Frau, v. Bittau, pass. durch.

Hr. Just.-Commiff. Fiebiger, nebst Familie, a. Halle, v. Teplitz, pass. durch.

Von Vormittag 11 bis Nachmittag 2 Uhr. Vacat.

Von Nachmittag 2 bis Abends 6 Uhr.

Mad. Rosmähler, v. hier, v. Teplitz zurück.

Hr. Regoc. Aron, v. Dresden, und Hr. Hdtm. Simon, v. Köthen, in der Sonne.

Hr. Erdmann, Schenk. Frau, v. Arzberg, bei Borsath.

Halle'sches Thor.

Von gestern Abend 6 bis heute früh 7 Uhr.

Hrn. Kunstgärtner Beyer, Eichler u. Koch, v. hier, v. Dessau zurück.

Dem. Krassodwel, v. Petersburg, im Hotel de Pologne.

Mad. Friedholm, v. Lulse, u. Hr. Kfm. Eckert, v. Gumbinnen, im Hotel de Saxe.

Auf der Berliner Post, 10 Uhr: Hr. Kfm. Willmanns, v. Berlin, u. Hr. Oberst-Lieut. Baron v. Löwenstein, v. Stuttgart, in St. Berlin.

Auf der Magdeburger Post, 11 Uhr: Hr. Hdtm. Schmidt, v. hier, v. Magdeburg zurück, u. Hr. Baron v. Heerzeckle, v. Rostock, im Hotel de Baviere.

Von früh 7 bis Vormittag 11 Uhr.

Hr. Kfm. Boden, v. Bremen, im Hotel de Baviere.

Von Vormittag 11 bis Nachmittag 2 Uhr.

Hr. Amtm. Heydenreich, v. Fraasdorf, im Hotel de Pol.

Hr. D. Hartlaub, v. hier, v. Kassel zurück.

Mad. Eichmann, v. Düben, bei D. Illgen.

Hr. Kfm. Kuhn, v. Dessau, unbestimmt.

Auf der Berliner Eilpost, 11 Uhr: Hr. Stiftungs-Rath Richter, v. Dessau, u. Hr. Kfm. Wehrde, v. Elberfeld, unbest., Hr. Rentier Cassel, v. Berlin, im Hotel de Russie, u. Hr. Cand. Kolmykoff, v. Berlin, im Blumenberge.

Hr. Buchbindermeister Strömer, nebst Frau, von hier, von Magdeburg zurück.

Auf der Braunschweiger Eilpost, 12 Uhr: Hr. Hauptm. v. Einsingen, v. hier, v. Sangerhausen zurück, u. Hr. Kfm. Salomon, v. Sandersleben, pass. durch.

Von Nachmittag 2 bis Abends 6 Uhr.

Hr. Kammer-Assessor Cyring, a. Sera, v. Köthen, im deutschen Hause.

Hr. Kfm. Creuzenberg, v. Bremen, u. Hr. Geh. Hofrath Reich, v. Bernburg, im Hotel de Baviere.

Hr. Kfm. Bernheim, nebst Familie, v. Halle, im schw. Kreuz.

Ranstädter Thor.

Von gestern Abend 6 bis heute früh 7 Uhr.

Hr. Kfm. Plump, v. Bremen, u. Hr. Lieut. Kaiser, in preuß. Diensten, v. Saarlouis, passiren durch.

Dem. Richter, v. Lauchstädt, bei Mad. Hänel.

Hr. Hdtm. Commis Feeg, v. Frankf. a/M., im H. de Baviere.

Hr. Balfour, nebst Familie, v. London, im Hotel de Saxe.

Hr. Kfm. Steinmüller, nebst Familie, v. h., v. Kösen zurück.

Hr. Kfm. Scharre, v. Merseburg, unbestimmt.

Hr. Reporogensch, russ. Feldjäger als Courier, a. Petersburg, v. München, passirt durch.

Von früh 7 bis Vormittag 11 Uhr.

Die Hamburger reitende Post, um 7 Uhr.

Hr. Kfm. Vogel, v. Raumburg, im Hotel de Pologne.

Von Vormittag 11 bis Nachmittag 2 Uhr.

Hr. Landr. Schierholz, nebst Familie, v. Arnstadt, pass. d.

Die Frankfurter reitende Post, um 1 Uhr.

Von Nachmittag 2 bis Abends 6 Uhr.

Hr. Kfm. Beyer, v. Raumburg, passirt durch.

Hr. Bossy, schwed. Hofmaler, u. Mad. Delsner, v. Regensburg, passiren durch.

Dem. Gruhl, v. Kleinwelka, passirt durch.

Peterssthor.

Von gestern Abend 6 bis heute früh 7 Uhr.

Hrn. Hdtm. Leuth u. Wagner, v. Lüdingen, im g. Hirsch.

Hr. Kfm. Costenoble, v. Magdeburg, in der Gule.

Hr. Kfm. Benndorf, v. Chemnitz, u. Hr. Hdtm. Weise, v. Pöschel, im Hute.

Von früh 7 bis Vormittag 11 Uhr. Vacat.

Von Vormittag 11 bis Nachmittag 2 Uhr.

Hr. Stud. Lüders, v. hier, v. Altenburg zurück.

Hr. Amtm. Jacobson, v. Reinsdorf, pass. durch.

Hr. Commis Hemmerde, v. Hannover, im Blumenberge.

Hr. Fabr. Grobheiser, v. Altenburg, pass. durch.

Hr. Stahlberg, v. Liegnitz, unbestimmt.

Hr. Schullehrer Eger, nebst Frau, v. Raundorf, pass. d.

Von Nachmittag 2 bis Abends 6 Uhr.

Hr. Commis Zimmermann, v. hier, v. Karlsbad zurück.

Hr. Kfm. Schimpf, v. Sera, im deutschen Hause.

Mad. Köhler, v. hier, v. Sera zurück.

Hospitalthor.

Von gestern Abend 6 bis heute früh 7 Uhr.

Hr. Prof. D. Kuhl, v. hier, v. Lichtenstein zurück.

Fräul. Warbach, v. Altenburg, im Hotel de Baviere.

Hr. Fabr. Bolt, v. Königsberg, u. Hr. Hdtm. Porisch, v. Regensburg, im blauen Hof.

Auf der Nürnberger Dilligence, 17 Uhr: Hr. Adv. Köhler, u. Mad. Günther, v. hier, v. Altenburg zurück, Hr.

Kfm. Lorenz, v. hier, v. Borna zurück, u. Hr. Cadet

v. Aster, v. Dresden, bei Aster.

Auf der Annaberger fahrenden Post, 17 Uhr: Hr. Kfm.

Müschel, v. hier, v. Chemnitz zurück, u. Hr. Hdtm.

Panhans, v. Magdeburg, passirt durch.

Von früh 7 bis Vormittag 11 Uhr.

Auf der Freiburger fahrenden Post, 18 Uhr: Dem. Schurig,

v. Dresden, in der Säge.

Hr. Hdtm. Hahn, v. Xuma, im schw. Bär.

Hr. Rentbeam. Brindmann, v. Golditz, im gr. Schilde.

Von Vormittag 11 bis Nachmittag 2 Uhr.

Hr. Fabr. Herrmann, v. Golditz, in St. Hamburg.

Hr. Kfm. Meinert, v. Delitzsch, im gr. Blumenberge.

Von Nachmittag 2 bis Abends 6 Uhr.

Hr. Cand. Schneider, v. Glauchau, unbestimmt.

Hr. Rentier Wendemann, aus Berlin, von Karlsbad, im

Hotel de Russie.